

die, notdürftig mit allerhand prunkendem Schein überkleidete, Bettelhaftigkeit und Unsauberkeit so mancher kleinerer Höfe *) einen grellen Gegensatz. „Die meisten deutschen Fürsten,“ sagt Hutten, „sind arm infolge ihres Prassens und Großthuns. Der Hofmann hat seine liebe Not, seinen knappen Sold von ihnen herauszupressen, und muß oft im Dienst das Seinige zusetzen.“ In Schmausereien und Trinkgelagen, namentlich aber auch in hohem Spiel wurden große Summen vergeudet. Der Deutschhochmeister Albrecht von Brandenburg verspielte auf Einem Reichstage in Nürnberg 600 Goldgulden (6000 Mk.), der Markgraf Kasimir von Brandenburg hatte 50000 Gulden (500000 Mk.) Spielschulden. Die jungen Patriziersöhne machten das dann wohl nach. Gegen die Spielsucht des Adels und der Geistlichkeit eifern fortwährend (wie schon in der vorigen Periode) zeitgenössische Schriftsteller, z. B. Peter der Suchenwirt. Ebenso schlimm war das übermäßige Trinken. Beim Reichstag 1495 vertilgten einmal 24 Herren vom Adel auf einen Niedersitz nicht weniger als 175 Maß Wein. Von edleren Genüssen, von geistigen Beschäftigungen war in diesen Kreisen kaum mehr die Rede. Es war, als hätte der Adel allen Halt verloren, seitdem das Bürgertum ihn nicht bloß an Wohlstand, sondern auch an Bildung überflügelte.

Freilich kommen auch in den Städten ähnliche Ausschreitungen wie beim Landadel und an den Höfen vor: Schwelgerei, Kleiderluxus, hohes Spiel. Nur standen sie hier nicht in so grellem Mißverhältnis, wie dort, zu dem gewöhnlichen Maßstabe des Lebens. Namentlich im Punkte der Kleidertracht verlockte der rasch gestiegene Wohlstand zu mancherlei Übertreibungen und Geschmacklosigkeiten. Ja auch unter dem Landvolk zeigte sich teilweise die Sucht, den oberen Ständen in Schmutz und Kleidung oder in schwelgerischer Lebensweise es nachzuthun. Schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erscheinen daher an vielen Orten obrigkeitliche Verfügungen zur Einschränkung dieses Luxus — „Polizei-, Kleider- oder Luxusordnungen“; dieselben wiederholen sich von Zeit zu Zeit bis zum Anfange des 16.

Freitag in seinen „Bildern aus der Vergangenheit des deutschen Volkes“ einen Auszug gegeben hat. Einer der berühmtesten dieser „Ritter vom Stegreif“ war im 14. Jahrhundert jener „Epple von Gailingen“, dessen das Volkslied gedenkt. Er lag namentlich mit der Stadt Nürnberg in steter Fehde.

*) Für seinen Herrn, den Herzog von Liegnitz, sollte Schweinigen ein Darlehen bei dem reichen Zucker erbetteln; dieser schlug es ab, schenkte aber dem Herzog 200 Kronen, einen Becher und ein Roß mit Samtdecke, was der Herzog „dankbarlichst annahm“. Von der „Unsauberkeit“ mancher Höfe erzählt Hutten in seinem „Dialog über das Hofleben.“